

Malte Gasche (Helsinki) über:

**Marjatta Hietala: *Finnisch-deutsche Wissenschaftskontakte. Zusammenarbeit in Ausbildung, Forschung und Praxis im 19. und 20. Jahrhundert*, Berliner Wissenschaftsverlag, 2017, 308 S.**

Mit dieser Monographie resümiert Marjatta Hietala die Bedeutung Deutschlands für die finnische Bildungs- und Wissenschaftslandschaft: Noch lange bis in das 20. Jahrhundert hinein war Deutsch die wichtigste akademische Sprache in Finnland. Die Autorin, eine einflussreiche Persönlichkeit der finnischen Wissenschaft, ist emeritierte Professorin für allgemeine Geschichte an der Universität Tampere und Ehrenpräsidentin des internationalen Historikerverbandes (Comité international des sciences historiques – CISH). Sie will mit dieser Zusammenfassung ihrer früheren Forschungsaktivitäten und deren Resultate eine klare politische Botschaft senden: Anhand »Finnisch-deutsche[r] Wissenschaftskontakte« soll die kontinuierliche finnische Teilnahme an europäischen Kultur- und Zivilisationsprozessen aufgezeigt werden. Sie beschränkt sich dabei nicht auf das 19. und 20. Jahrhundert, wie es noch im Buchuntertitel ausgewiesen ist, sondern richtet ihren Blick bis in das Spätmittelalter zurück. Besonders bedeutend für die finnische Kulturgeschichte war im 16. Jahrhundert der Gelehrte und Luther-Schüler Mikael Agricola, der nach dem Vorbild seines Wittenberger Lehrmeisters Teile des Neuen Testaments ins Finnische übersetzte und damit entscheidend an der Verbreitung des Protestantismus in Finnland mithalf. Für Leser\_innen, die sich einen Überblick über diese jahrhundertelangen Wissenschaftskontakte und die wichtigsten finnischen Namen zum Deutschlandbezug verschaffen möchten, kann das Buch eine wertvolle Erstorientierung darstellen. Dies gilt insbesondere für Interessierte, die mit dem Finnischen und/oder Schwedischen nicht vertraut sind.

Hietala stützt sich auf ein breites statistisches Material, das zu den vielen Themen auch den methodischen Ausgangspunkt darstellt. Statistiken begriff die Autorin in ihrer Karriere als eine nützliche Hilfsquelle, anhand derer ein\_e Wissenschaftler\_in wichtige historische und gesellschaftliche Entwicklungen erkennen kann (Hietala/Myllys 1982). In den Textkörper hat Hietala elf Tabellen und Diagramme eingefügt. Im Anhang finden sich dann noch einmal 32 Seiten mit Statistiken und Reiseaufstellungen. Der Appendix hätte durch eine sinnvolle Überarbeitung des statistischen Materials nicht nur kürzer und lesefreundlicher, sondern auch argumentativ stringent gestaltet werden können.

## REZENSIONEN

Hietala hat für ihr Buch einen asymmetrischen Ansatz gewählt. Hauptsächlich bespricht sie Erwerb, Transfer und Adaption von Wissen aus dem deutschsprachigen Raum nach Finnland. An einigen wenigen Stellen benennt sie aber auch symmetrische Erscheinungen. So zeigte man an der Universität Göttingen schon im 18. Jahrhundert Neugierde an »Finnlands Sprache und Geistesleben«. Während des zweiten Weltkrieges sind es Sauna und die finnische Ostkarelien-Forschung, die bei Reichsgesundheitsführer und Chef der Reichsärztekammer Leonardo Conti und deutschen Ostforschenden auf großes Interesse stoßen. Einem Buch über »Finnisch-deutsche Wissenschaftskontakte« wäre es mit Sicherheit gut bekommen, wenn die symmetrische Komponente weitere Aufmerksamkeit erhalten hätte. Geschlechterspezifische Dimensionen entwickelt Hietala exemplarisch anhand jener Herausforderungen, denen sich die Schriftstellerin und Lehrerin Maikki Friberg (1861–1927) und die Veterinärmedizinerin Agnes Sjöberg (1888–1964), vermutlich »die erste Tierärztin in Europa«, während ihrer Studienaufenthalte im Deutschen Kaiserreich ausgesetzt sahen.

Hietala behandelt ausführlich die »Finnisch-deutsche[n] Wissenschaftskontakte« im Nationalsozialismus. Schon der Historiker Henrik Ekberg hatte vor fast 30 Jahren darauf hingewiesen, dass mit dem Dekan der medizinischen Fakultät der Universität Helsinki, Mauno Vannas, und weiteren 40 finnischen Professoren, die dem politisch extrem rechts stehenden »Finnischen Reichsverbund« [*Suomen Valtakunnan Liitto*] angehörten, eine breite Hochschullehrerfront die Nähe zur SS suchte. Auch dass die Rektoren der Universitäten Helsinki, Turku und der schwedischsprachigen Hochschule Åbo Akademi öffentlich die nationalsozialistische Besatzungspolitik in Norwegen – einschließlich der Schließung der Universität Oslo 1943 – verteidigten, unterstreicht die besondere Brisanz »Finnisch-deutsche[r] Wissenschaftskontakte« in der Periode nationalsozialistischer Herrschaft. Leider bleiben diese und andere Ereignisse bei Hietala – die einer Historikergeneration entstammt, die sich in vielen Fällen durch eine pro patria Geschichtsschreibung ausweist – nicht nur unkommentiert, sondern gänzlich unerwähnt.

Für sie führt ein »Weg, um die Internationalität einer Wissensgesellschaft zu messen, [...] über die ausländischen Mitglieder ihrer wissenschaftlichen Akademien«. So findet sich auch angegeben, dass der »Münchener Indogermanist Walther Wüst« einer von sieben Deutschen war, der während des Zweiten Weltkrieges Mitglied in der finnischen Akademie wurde. Dass Wüst zunächst Präsident und später Kurator von Heinrich Himmlers Forschungs- und Lehrgemeinschaft »Das Ahnenerbe« war und diese SS-Einrichtung im Krieg auch Menschenversuche zu verantworten hatte, lässt sie aus – dabei hätte Hietala sowohl auf ältere Literatur (Diss. Kater 1966) als auch neuere Forschungen (Reitzenstein 2014) zurückgreifen können. Auch eine Diskussion darüber, wie die Finnische Akademie nach dem Krieg mit politisch belastenden Mitgliedern wie Wüst umgegangen ist, wäre an dieser Stelle wünschenswert gewesen.

Mit einer Fülle von Daten und weiterführenden Archivhinweisen verfügt Hietalas Buch über Potential neue Forschungen und Debatten anzustoßen – gerade im Hinblick auf die politische Rolle finnischer Wissenschaftler\_innen in der Ära des Nationalsozialismus, in der es auch diverse Positionierungen gab. Dazu sollte in Finnland auch das reformatorische Erbe Luthers verpflichten.